

Laibacher Zeitung.



Nr. 175.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 2. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. die Marie Antonie Gräfin Merveldt zur Stiftsdame im herzoglich savoy'schen Damenstifte zu Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. August.

Kaum hat der Padiſchah nach dem an Abwechslung reichen Aufenthalt in Wien die Rückreise über seine ehemalige Provinzialstadt Ofen angetreten, und schon melden uns die Blätter den Besuch Kaiser Napoleons in Salzburg. Kaiser Napoleon wird gewiß keinen weniger freundlichen Empfang finden, als der Beherrscher der Gläubigen. Paris ist unlängbar im Abendlande das, was Constantinopel für das Morgenland. Es ist das Centrum aller Civilisationsbestrebungen, und so eben versammelt es die Arbeiten aller Völker im friedlichen Wettkampfe. Soeben ist die österreichische Kunst in Paris mit Enthusiasmus begrüßt worden, und wir können sagen, daß Oesterreichs Angehörige in Paris das freundlichste Entgegenkommen bei Volk und Regierung gefunden haben. In Kaiser Napoleon erblickt ein Wiener Blatt den mit einer der schönsten Kronen des Erdballs geziernten Repräsentanten des energischen, sichthelosen Unternehmungsgeistes, den „Emporkömmling“, wie er sich selbst nannte, par excellence; die Incarnation des Fortschrittes auf politischem, sowie der Entwicklung auf dem intellectuellen Gebiete. Und dieser Monarch, dem ein allgemein anerkannter Einfluß auf die Geschichte Europa's zugestanden wird und dessen hohe Verdienste um die Rettung der Gesellschaft nach den Umwälzungen des Jahres 1848 wohl von Niemanden in Zweifel gezogen werden, kommt nach Oesterreich, zunächst um unserm Kaiserthume einen sicher hoch anzuschlagenden Beweis tiefer Sympathie für den jüngsten herben Verluft zu geben, kurz nachdem er fast sämtliche Fürsten Europa's an seinem Hofe gesehen. Dies genügt, um ihm in Oesterreich den freundlichsten Empfang zu bereiten. Und die Annäherung Frankreichs an Oesterreich, das offenkundig freundschaftliche Verhältnis beider Monarchen ist sicherlich die beste Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens, wenn er nicht von anderer Seite muthwillig gestört werden sollte. Für Oesterreich ist freilich vorläufig die Politik der freien Hand die

räthlichste, aber diese schließt freundschaftliche Beziehungen zu der mächtigen und intelligenten französischen Nation nicht aus. Wir wünschen den Frieden, und wenn auch wieder der Kampf um uns herum entbrennen sollte, so werden wir im Bewußtsein unserer Stärke ihm ruhig zusehen, bereit, die Hand an das Schwert zu legen, wenn unser Machtbestand von welcher Seite immer angegriffen werden sollte.

Die Abreise der Kaiserin Charlotte.

Triest, 30. Juli.

Ihre Majestät die Königin der Belgier ist gestern in Gesellschaft Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte von Miramar abgereist. Die unglückliche Fürstin willigte ein, ihrer Schwägerin zu folgen und sich nach Belgien zu begeben. Sie ist von dem Tode des Kaisers Maximilian noch nicht unterrichtet.

Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Carl Ludwig, welcher eigens von Wien nach Triest zurückgekehrt war, befand sich im Augenblicke der Abfahrt des Zuges, der Ihre Majestäten unmittelbar nach Brüssel bringen soll, in Miramar.

Das Gefolge Ihrer Majestät der Königin besteht aus folgenden Personen: Den Frauen Gräfin d'Yve und Vicomtesse Bemgheer, und den H. H. Oberst Baron Goffinet, Major Baron Priſſe, Dr. Vulkens, Arzt aus Belgien, Dr. Maschik, Arzt aus Oesterreich und mehreren Beamten beider Höfe. Hr. Josef Morpurgo, belgischer Generalconsul, war auf Wunsch Ihrer Majestät der Königin ebenfalls bei der Abreise zugegen.

Ihre Majestät die Königin der Belgier hat, bevor sie Triest verließ, den an sie gerichteten Unterstützungsgesuchen mit großmüthiger Freigebigkeit entsprochen.

Der belgische Generalconsul, Herr Joseph Morpurgo, dem auf Befehl Ihrer Majestät der Königin die Ehre zu Theil wurde, sie bis Nabresina zu begleiten, hatte Gelegenheit, der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte von der Station des kais. Schlosses Miramar beizuwohnen.

Weit entfernt, irgend einen Widerwillen gegen die Veränderung ihres Aufenthaltsortes kundzugeben — wie ein in Triest verbreitetes Gerücht wissen wollte — zeigte die erhabene Frau vielmehr, wie man in den Zügen ihres leider abgemagerten Gesichtes lesen konnte, ihre Befriedigung darüber, sich in den Schooß ihrer erlauchten Familie zu begeben.

Die Kaiserin legte den Weg zur Station, immer an der Seite Ihrer Majestät der Königin, in der Kutsche zurück und ersuchte ihre erlauchte Schwägerin, ihr die Personen des k. Gefolges vorzustellen, mit denen sie sich

einige Augenblicke in jener leutfeligen Weise unterhielt, die stets eine so hervorragende Eigenschaft der beklagenswerthen Fürstin bildete. Hierauf wollte sie, um die Honneurs ihres Hauses zu machen, Ihrer Majestät der Königin den Vortritt lassen und stieg nach derselben in den gleichen Waggon, während das Gefolge, unter dem sich auch die beiden Aerzte Ihrer Majestät befanden, in den benachbarten Waggons Platz nahm. Dann erfolgte unmittelbar die Abfahrt nach Nabresina, wo der Herr Generalconsul J. Morpurgo die Ehre hatte, sich von Ihrer Majestät der Königin zu verabschieden, indem er den Wunsch aussprach, daß die unter so günstigen Auspicien begonnene Reise Ihrer Majestäten ebenso glücklich ans Ziel führe.

Wöchten die heimische Luft, die beharrliche, liebevolle Sorgfalt der k. Familie, sowie die Anstrengungen der Wissenschaft im Stande sein, die vollständige Herstellung Ihrer Majestät der Kaiserin zu bewirken! Ein Wunsch, den gewiß die ganze Bevölkerung Triests mit aller Innigkeit theilt, da ihr diese Hoffnung den einzigen Trost für den Schmerz gewährt, den sie empfindet, indem sie die Kaiserin von dem Schlosse Miramar scheiden sieht, wo die edle Fürstin und ihr Gemahl, dessen trauriges Geschick wir so tief beklagen, im Wohlthun nie ermüdeten. (Tr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Einem Telegramm des in Wien weilenden Ministers Wendheim zufolge wird der Sultan morgen Abends hier eintreffen, auf dem Dampfboote übernachten und sich Donnerstag Morgens in die Hofburg nach Ofen begeben, um daselbst einen Tag zu verweilen. Der Sultan wird das Grab Gül-Baba's besuchen. — Dem „Lloyd“ zufolge trifft morgen der englische Gesandte aus Constantinopel hier ein, um den Sultan zu begrüßen. Auf dem Pester Rathhausthurm wird die türkische Flagge aufgehißt. Der Magistrat wird den Sultan durch eine Deputation feierlich empfangen. Die hier domicilirenden türkischen Unterthanen werden ihren Kaiser unter Führung des Consuls Murat Efendi begrüßen. — Die k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat dem Ministerium einen Dampfer zur Verfügung gestellt, auf welchem die Honoratioren von Pest und Ofen dem Sultan entgegenfahren werden.

Triest, 31. Juli. Der dem hiesigen Stabilimento tecnico gehörige Ligger „Primo“, dessen Durchfahrt durch den Canal von Suez ein gewisses Aufsehen erregt hat und welcher für die Küstenschiffahrt im rothen Meere bestimmt war, ist um die Mitte d. M. von Suez nach Port Said und Alexandrien zurückgebracht worden, da

Seuiletton.

Eine Besteigung des Besuv.

(Fortsetzung.)

Wir befanden uns in einer Vertiefung, welche zwischen den äußersten Spigen liegt. Welcher Anblick, welcher unaussprechliche Eindruck! Die Abdachungen waren mit weißem Schwefel überzogen, der Lavagrund war schwarz, die Asche grau, gelbe und rothe Schwefelstücke lagen einzeln da, unter den großen Lavastücken quollen Dämpfe hervor, die Rundansicht war uns durch die keßelförmige Erhöhung genommen, Dampf und Nebel bedeckte das Firmament, und die Luft war bald rauh und kalt, bald warm und schweflig. Alles athmete Tod und Verderben. Man ahnte das Walten mächtiger ungekannter Kräfte unter sich; man sah Farben, wie man sie noch nie gesehen; man fühlte sich von einer Luft anderer Art umgeben; man glaubte nicht auf unserer reichen Erde zu stehen, sondern im Chaos, unter den Urelementen, aus denen Gott die Welt geschaffen hat, unter den giftigen Dämpfen, ehe Wasser und Luft getrennt waren, ehe die Sonne getrocknet und belebt hatte. Es war einer der Eindrücke, der sich nicht beschreiben läßt; man muß ihn gefühlt und erlebt haben, um zu ahnen, wie die Natur webt, um zu begreifen, wie klein der Mensch und seine Wissenschaft ist. Noch waren wir nicht am Rande des Kraters, und schon war ich so ergriffen von dem Schauspiel, das mich umgab, wie nie von etwas zuvor. Jeder Reisende hat gewisse stereotypie Bewegungen beim ersten Anblicke gewisser berühmter Punkte der Welt; kommt er an den Meeresstrand, so sammelt er

mit kindischer Begier Muscheln; kommt er in den Süden, so greift er Hast nach den ungekannten Früchten; kommt er auf den Besuv, so fährt er mit komischer Wuth nach den verschiedenen vielfarbigen Schwefelstücken, die ihm sogleich in die Augen fallen. Der Mensch hat einen Hang zum Sammeln und das Gesammelte wieder wegzuworfen; wenn er nur erlangen kann, was er sieht, so beladet er sich gern mit unnützer Last. Adam im Paradiese hat sicher schon gesammelt, und auch wir thaten das Unsere redlich; wir bückten uns, suchten und stopften uns die Taschen voll. Auch untersuchte ich gleich einen der Blöcke, unter dessen Füßen der heiße feuchte Dampf aus Löchern hervorquillt; der feine, feuchte Lavasand, der vor denselben liegt, ist so heiß, daß man die Hand nur kurze Zeit in denselben zu tauchen vermag. Ueberall findet man diese Oeffnungen, welche mit dem Innern des Berges in irgend einer Verbindung stehen müssen. Zuweilen sind jene Dämpfe geruchlos, wie sie aus heißem Wasser emporsteigen und nur eine feuchte Hitze verbreiten; dagegen sind andere so schweflig, daß man auf der Brust ein Stechen empfindet und zum Husten gereizt wird. Wir verließen dieses kleine und doch so grandiose Thal auf einem schmalen Pfade, welcher am Rücken des Hauptkegels in der den Berg umhüllenden Nollasche so gut als möglich gebahnt ist. Wer schwindlig ist, wer keinen sichern Tritt hat, der meide diesen Weg. Zur Rechten ist die äußere Wand des großen Kraters, an der sich Lavafelsen von wunderlichem Gebilde befinden und aus dem zinnberrother Schwefel leuchtet und in nassen Dampfstropfen abquillt; zur Linken stürzt sich der Aschenberg in starkem Falle in das Thal zwischen Monte Somma und dem Besuv hinab; der Beschauer selbst geht auf einem schmalen Pfade in weicher Aschenmasse; doch führt der schmale Pfad zum Krater,

und da vergift man der Gefahr; auch werden die Blicke, die man ins Thal sendet, reich belohnt. Man erkennt von hier den Weg, den sich die große Eruption des Jahres 1849 gebahnt hat; große Haufen von Asche und Lava vermengen sich im wirrsten Durcheinander; es zeigen sich Hügel und Thäler von grauer und schwarzer Farbe gleich großen unermesslichen Brandstätten, doch nirgends sieht man eine bedeutendere Vertiefung; die Eruption zerriß den Boden, warf Lava und Gestein auf, verschüttete aber wieder durch das zurückfallende Material die Oeffnung, aus der sie sich Luft machte. Der Lavaström nahm damals seine Richtung aus der, der Eremitage entgegengesetzten Oeffnung des Thales in die Ebene gegen Castellamare zu, in welcher sich Pompeji befindet. Die Villa eines neapolitanischen Fürsten und seine Weinärten wurden dabei verschüttet.

Von dem Punkte, auf welchem wir uns befanden, sieht man, wie gesagt, deutlich den Weg, den der glühende Schwall nahm. Man genießt über denselben hinweg den Durchblick auf die schöne grüne Ebene; es läßt sich vermuthen, daß dieselbe noch manchmal heimgesucht werden wird, da der letzte Eruptionspunkt dieser Thalöffnung näher als jener gegen Neapel zu ist. Der auf dem Besuv befindliche neue Krater verkündet durch sein Rauchen und Flammen ein solches Phänomen längerer Zeit vorher, dann erst bricht die furchtbare Verheerung im Thale los.

Unser Pfad stieg empor; wir überschritten die gefährlichsten Punkte mit Bedacht und Ruhe, bis sich plötzlich vor uns in grauer Majestät das Bild des gähnenden Rachens entrollte. Wir standen auf der Kante, von der einen Seite die Bergabdachung, von der andern der dampfende Krater. Schon in der Kinderstube wird uns vom mächtigen Feuerberge mit dem todt-

es sich herausgestellt haben soll, daß der Verkehr mit Segelschiffen im rothen Meere äußerst schwierig und nicht lohnend ist. Das größte Hinderniß bilden die widrigen, im nördlichen Theile des arabischen Golfes den größten Theil des Jahres anhaltenden Winde, bei denen keine einigermaßen großen Segelschiffe, sondern bloß die kleinen arabischen Barken, die sich zwischen Klippen wagen und den Landwind benützen können, gegen Suez hinaufzukreuzen im Stande sind.

— Die Panzerfregatte „Erzherzog Ferdinand Max“ wurde am 9. d. M. in den Dry-Dock des Arsenal in Malta gebracht. Für die Mannschaft wurde vom Contre-Admiral Kellert ein Deck seines Flaggen Schiffes, des Drei-deckers „Hibernia“ auf das bereitwilligste eingeräumt. An Bord der Fregatte „Schwarzenberg“ fand am 8ten d. M. ein Traueramt für den Kaiser Maximilian statt, während dessen die Flaggen auf den Forts und den Kriegsschiffen auf Befehl des Gouverneurs von Malta und des Admirals auf halben Mast gesenkt waren und das Linien Schiff „Hibernia“ die Trauerfahnen der Fregatte erwiderte.

Ausland.

Wiesbaden, 30. Juli. Der König kam um drei Viertel auf drei Uhr an und wurde auf dem Bahnhofe vom Gemeinderathe und von den Regierungs- und Militärbehörden empfangen. Der Einzug des Königs erfolgte zu Pferde an der Spitze der Generalität; bei der errichteten Ehrenpforte wurde dem Könige ein Lorbeerkranz mit einem Gedichte überreicht. Hierauf Truppen-Inspection in der Wilhelms-Allee. Der Einzug ins Schloß fand um halb vier Uhr statt. An der Seite des Königs ritt Landrath Dieft. Großer Jubel. Die Stadt prangte im Flaggen Schmucke.

Tübingen, 30. Juli. Heute starb hier Dr. Paul Pfizger, gewes. Minister im J. 1848 und bekannter Dichter.

Altona, 30. Juli. Der Magistrat hat in der heutigen Sitzung mit 4 gegen 2 Stimmen den Anschluß an den Zollverein beschloffen.

Florenz, 29. Juli. Verfloffene Nacht sind starke Truppenabtheilungen nach der römischen Grenze abgegangen und es wird versichert, es habe bereits ein Zusammenstoß zwischen den päpstlichen Zuaven und einer Bande Insurgenten stattgefunden. Garibaldi hat sich aber noch nicht gerührt und jede seiner Bewegungen wird genau überwacht. Von Frankreich sind dringende Vorstellungen in sehr entschiedenem Tone eingetroffen.

Florenz, 30. Juli. Rattazzi, die Anfragen Miceli's und Sestori's beantwortend, sagt: Nach dem Ergebnis der eingeholten Erkundigungen ist die dem General Dumont von den Journalen zugeschriebene Rede nicht wahr. Die Regierung hat in Paris Aufklärungen verlangt, und es wurde geantwortet, daß Dumont keinen officiellen Auftrag hatte. Um den Stand der Dinge besser kennen zu lernen, wurde Nigra hieherberufen und ist gestern hier eingetroffen. Die Regierung will, daß die Convention genau und loyal von beiden contrahirenden Theilen durchgeführt werde, und ist auf die Würde und Unabhängigkeit des Landes eifersüchtig. Er sagt, man erwarte noch andere Aufklärungen als Erwiderung auf Anfragen über den Zweck der dem französischen General ertheilten Mission. Er glaube nicht, daß die Legion von Antibes als eine französische betrachtet werden könne. Sella verlangt die Veröffentlichung der Correspondenz über diese Frage und über die Bildung der

Fremdenlegion zur entsprechenden Zeit. Rattazzi erklärt sich zu dieser Veröffentlichung bereit. Die Kammer nimmt die Resolution Ferraris an, in welcher er, in Erwägung, daß die Convention die italienischen Geschicke in hohem Grade berühre, das Ministerium einladet, die vereinbarte Nichtintervention mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten. Im Senate sagt Rattazzi auf eine Anfrage Angioletti's, daß die großen Militär-Commanden mit erstem October dieses Jahres aufgehoben werden. Schließlich wurde das Passivum des Budgets für 1867 genehmigt.

Venedig, 30. Juli. Vom 28. bis 29. kamen hier abermals drei Cholerafälle vor. — In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes wurde über die Mitwirkung berathen, welche Venedig eintreten lassen soll, um sich die Pontebabahn zu sichern. — Von Seite des hiesigen Municipiums wurde eine Einladung an Tyroler Schützen zur Theilnahme an dem nationalen Schießen gerichtet, jedoch nicht etwa an alle Tyroler, sondern bloß an die Südtiroler, und weit entfernt darauf hinzuweisen, daß Italien „gemacht“ sei, hat das hiesige Municipium in der Einladung an die trientiner Schützen hervorgehoben, daß Südtirol, wenn auch „vorläufig“ noch nicht am Ziele seiner nationalen Wünsche, doch zu Italien gehöre, und die südtiroler Schützen durch ihr Erscheinen in Venedig und die Theilnahme an dem nationalen Scheibenschießen eine neue feierliche Erklärung ihrer italienischen Gesinnung, einen neuen Beweis ihres Wunsches, Südtirol mit Italien vereinigt zu sehen, abgeben würde.

Udine, 30. Juli. In Palazzolo hat eine furchtbare Wasserhose großes Unglück angerichtet. Dreißig Häuser wurden zerstört, 70 beschädigt, 13 Personen wurden getödtet, 28 verwundet, 400 ihres Obdaches beraubt. Der Präfect hat sich an Ort und Stelle begeben, und Behörden wie Bürger wetteifern in der Unterstützung der Hilfsbedürftigen.

Rom, 27. Juli. Graf Sartiges hat sich letzten Dienstag zum Cardinal Antonelli begeben, um ihm zu versichern, daß die italienische Regierung keinen Einfall in das römische Gebiet dulden würde und die Küsten überwacht seien, um jeden Landungsversuch zu hindern; Frankreich und Italien seien stets vollkommen darüber einig, daß die Convention respectirt werde.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Sultan nahm Montag auch noch das k. k. Arsenal in Augenschein und wurde daselbst von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Wilhelm an der Spitze der Generalität empfangen. Auch die Schatzkammer, nicht das Münzcabinet, wie gestern gemeldet, wurde von Sr. Majestät besichtigt und der Säbel Farun al Raschids wie auch die Eisenarbeiten besonderer Beachtung gewürdigt. Montag Vormittags fand in Klosterneuburg eine Pionnierübung statt, welcher Ihre Majestäten der Kaiser und der Sultan und eine zahlreiche Suite beiwohnten. Zu dem Hofdiner, welches um 4 Uhr im k. k. Lustschlosse Schönbrunn abgehalten wurde, war auch der Herr Bürgermeister Dr. Zelinka geladen. — Nach halb 8 Uhr Abends erschien Seine Majestät im Theater an der Wien, begleitet von den kaiserlichen Prinzen, Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Wilhelm und einem ansehnlichen Gefolge, das zum Theile auch im Parterre Platz nahm. Die Zufahrt am Papagenothore war mit Blumen decorirt, desgleichen der Aufgang und das Vestibule, in dem ein Buffet errichtet und Fontai-

nen angebracht waren. Die Vorstellung, man gab die „Prinzessin Hirschtub“, hatte bereits begonnen, als Se. Majestät in die Hofloge eintrat. Das Publicum, das alle Räume des weiten, festlich erleuchteten Hauses füllte, erhob sich händeklatschend und unter lauten Zurufen, hörte die vom Orchester intonirte türkische Nationalhymne stehend an und brach dann wieder in erneuerten Jubel aus, als Se. Majestät in huldvoller Weise dankte. Se. Majestät der Sultan harzte bis zum Ende der Vorstellung aus und fuhr dann durch das dicke Menschenpalier wieder nach Schönbrunn. — Se. Hoh. Prinz Mustafa, Bruder des Vicelkönigs von Egypten, ist am 29. d. M. von Paris in Salzburg angelangt.

Se. Majestät der Großsultan hat Mittwoch früh halb 9 Uhr Wien verlassen. In der Sommerresidenz Schönbrunn hatten sich zur Abfahrt des hohen Gastes Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Wilhelm und Leopold, Sr. Excellenz der Reichskanzler Freiherr v. Beust, die obersten Hofämter und Hofdienste eingefunden. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwilde die Marschallsuniform und den Stern des Osmanie-Ordens trugen, fuhren mit Sr. Majestät dem Sultan Abdul-Aziz, der die Insignien des Großkreuzes vom Stephans-Orden trug, Sr. k. Hoheit dem Prinzen Nussuf und Sr. Excellenz dem Minister Juad in einer sechsspännigen Hofequipage zum Landungsplatze nächst den Kaiserwälden. Se. k. Hoheit Murad-Effendi folgte im nächsten Wagen, dann die Suite beider Monarchen. Auch Se. Hoheit der hier weilende Prinz Mustapha von Egypten gab dem hohen Reisenden das Geleite. Am festlich geschmückten Stationsplatze hatten sich mittlerweile Se. Exc. Freiherr v. Prolesch-Osten, die Mitglieder der k. türkischen Botschaft, dann Se. Exc. der Herr Statthalter Graf Chorinsky, FML. von Mollinary, SM. Freiherr v. Biret, der Herr Polizeidirector Hofrath v. Strobach, der Herr Bürgermeister Dr. Zelinka an der Spitze einer Gemeinderathsdeputation und die Administration der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft eingefunden. Die aufgestellte Ehrencompagnie gab beim Herannahen der Allerhöchsten Herrschaften die Honneurs. Se. Maj. der Sultan begab sich sodann an Bord des in Flaggengala prangenden Dampfers „Szechenyi“, geleitet von Sr. Majestät dem Kaiser und gefolgt von sämmtlichen zur Begrüßung Anwesenden. Als das Signal zur Abfahrt ertönte, verabschiedeten sich beide Majestäten in der herzlichsten Weise; Se. Majestät der Kaiser kehrten ans Land zurück, die großherrlichen Prinzen begaben sich an Bord des Dampfers „Rudolf“, der Dampfer „Mathias“ eröffnete den Zug. Se. Majestät der Kaiser blieben, so lange das Schiff in Sicht war, auf dessen Deck der hohe Reisende stand, am Landungsplatze und kehrten sodann nach Schönbrunn zurück. Zum Empfange Sr. ottomanischen Majestät werden in Pest-Ofen umfassende Vorbereitungen getroffen, über welche der Telegraph bereits berichtet hat. In dieser Richtung ist noch zu erwähnen, daß die Stadt Ofen das Innere der auf dem „Rosenhügel“ nächst dem Kaiserbade stehenden Moschee ausschmücken läßt, welche sich über dem Grabe Gäl Baba's (Mosenvater) befindet. Man schreibt aus Pest: Da es in sicherer Aussicht steht, daß der Sultan diesen Wallfahrtsort so vieler frommen Orientalen besuchen wird, so läßt die Stadt Ofen vor der Moschee ein prachtvolles Zelt aus rothem Sammt errichten, in welchem dem Hadisbah Erde vom Grabe Gäl Baba's überreicht werden wird. Die Stadt Pest hat heute eine Deputation zum Empfang des Sultans ernannt, der darunter befindliche Orientalist Wambery wird den Sultan in türkischer Sprache begrüßen.

— (Garibaldi in Ungarn.) Das plöbliche Verschwinden Garibaldi's bringt man bekanntlich mit Unternehmungen in Verbindung, die der General Rom gegenüber in

bringenden Schlunde erzählt, in den Jugendschriften und Reisebeschreibungen bemühen sich die Touristen, das große Bild dem gespannten Leser anschaulich zu machen; so schwebt uns der Vesuv als Nebelbild vor, man tappt im Dunklen, man ahnt, doch keiner Feder ist es noch gelungen, das anschaulich zu beschreiben, was man hier erblickt und empfindet. Auch wäre Niemand im Stande, den Eindruck mit Worten wieder zu geben, und Niemand hätte Phantasie genug, um sich aus dem Gelesenen ein nur annäherndes Bild zu machen; auch mir geschah es so! Ich hatte so oft vom Krater gehört, so viele meiner Bekannten hatten ihn besucht, und dennoch ergriff mich sein Anblick ganz anders, als ich es erwartet hatte. Ein weiter Schlund breitete sich vor meinen Augen aus; die obere Krone desselben war an vielen Punkten bedeutend höher als der Ort, auf dem ich stand, daher der Rand nicht gleichmäßig hoch, sondern von der Form eines Gebirgskessels. Die Schneide auf der Krone des Kraters ist auffallend schmal, da die Breite der denselben einschließenden pyramidal emporsteigenden Wände immer mehr abnimmt. Die Abdachungen sind so jäh, daß oft gerade nur eine Person Platz darauf hat. Auf der äußern Seite des Berges bestehen sie meist aus reiner Asche und Lava; breite Schwefelfelder, in den lebhaftesten, schreiendsten, unvermengten Ursfarben glühend, bedecken im Innern die regelmäßig ablaufenden Aschenwände und die zackigen Lavafelsen. Auch der Rand und einige Klaster auf der Außenseite sind noch mit diesen Schwefelkrystallen bewachsen. Die Haupttöne sind das bekannte Schwefelgelb und grelles Zinnoberroth, welcher in den gelben Feldern gewöhnlich Andern bildet; doch sieht man auch, besonders an den Stellen, wo heißer Dampf hervorquillt, röthlich-bläulich-violette und grünspanfarbige Schattirungen. Diese letzteren sind ge-

wöhnlich unheimlich heiß, vom Dampfe feucht, und von einer weißen Substanz, weißem Reife ähnlich, überzogen. Diese verschiedenen Färbungen geben dem Krater ein gar wunderbares unnatürliches Aussehen; die Farben sind grel, und doch fehlt ihnen die Frische. Es ist ein kalter Anblick, ohne Leben, auch ist der Abstand zwischen diesem schreienden Colorit und dem tonlosen Grau der Asche und Lava zu groß, als daß man Gefallen daran finden könnte. Die innere Form des Kraters ist der genaue Gegensatz zu der äußern des Berges. Der Vesuv ist ein aufrecht stehender Keil, der Krater ist die innere Höhlung dieser umgeworfenen Gestalt. Die Verlängerung des Trichters deckte uns ein auf unserer Seite in der Tiefe hervorragender Lavafelsen. Große Dampfmassen quollen aus dem Innern, doch wie bei einem Kohlenmeißer drangen kleine Rauchsäulen auch aus den verschiedensten Theilen der Trichterwände, und auf und außer dem Rande athmete der Berg einzelne Wölken aus. Diese Punkte befinden sich, wie schon oben gesagt, gewöhnlich unter einem größeren Lavablocke, und sind mit den verschiedenfarbigsten Schwefelblumen bedeckt. Waren die milchweißen Dampfwolken sehr stark, so konnte man das Innere des Kraters nicht deutlich wahrnehmen; zeitweise aber hoben sich die Massen, und dann ward uns ein Blick in das Treiben des Kessels vergönnt; dann ruhte der Rachen wie nach einem langen schweren Athemzuge, und man konnte jede einzelne Form der schauerlichen Untiefe betrachten; und wirklich haben diese Höhlungen etwas Rachenartiges, den Mäulern der Drachen der Sagenzeit vergleichbar. Der Schwefel glänzt wie die glatten unverwundbaren Schuppen, und trägt sogar die Farben, mit welchen die Phantasie diese Unthiere ausmalt; aus dem Innern steigen die giftigen feuchten Dämpfe, die

den Drachenzüger mit Todeschauer umhüllen. Ich fühlte mich auf meinem Standpunkte, auf der Kante des Schlundes, wie verloren; mir war, als sei ich nicht mehr auf der gewohnten Erde, als stünde ich auf der Scheidewand zu einem andern Reiche; ich fühlte mich allein in allen diesen Schrecken der Natur, in dieser ewig regen Nede, in diesem lautlosen Chaos. Etwas von den Schauern der Sagenwelt umrauschte mich; wären meine Freunde nicht gewesen, mich hätte banger Schrecken von dannen getrieben, ich wäre vor den lautlosen, schlummernden Urkraft der Natur geflohen. Ich fühlte mich nicht gestählt, um solchen Eindrücken entgegen zu stehen, ich ward überwältigt von dem unbegreiflichen, geheimnißvollen Zauber dieses unterirdischen Waltens. Schon eine weniger abenteuerliche Natur ergreift den Menschen mit heimlichen Schauern, wenn sie den einsamen umfängt. Eine kahle, granitne Umgebung, der Sturz eines Wasserfalles von Fels zu Fels erfüllt ihn mit dem Glauben, die Fluth ziehe ihn nach sich, das graue Murmeln spreche zu ihm, und dröhnt dann ein Gewitter aus den Himmeln, und fauset der Sturm, und zeichnen die Blitze ein flammendes Netz um den armen Verlassenen, wie pocht dann sein Herz, wie blickt er unstät umher, als sei jeder Donner Schlag an sein geängstigtes Gemüth gerichtet, und jedes Blizes Pfeil für ihn bestimmt. Und es ist auch Wahrheit in diesen Eindrücken, es ist die Sprache der Natur, die des Menschen Gewissen ängstigt, die ihm seine Nichtigkeit zeigt, es ist die tiefe ungekannte Kraft der Elemente, die gewöhnlich im leisen Schlummer von dem leichtsinnigen Menschen nicht beachtet werden, die ihn aber bei ihrem zeitweiligen Erwachen um so unwiderstehlicher mahnen. Wie mächtig also muß erst der Anblick des Vesuvs und seiner geheimen Werkstätte den Menschen ergreifen wo nur eine leichte Rinde den Ver-

Scene zu sehen beabsichtigt. Indeß geht der „Presb. Btg.“ aus Tyrnau die Mittheilung zu, daß dieser italienische Freiheitsheld im Badeorte Bistjan die Anfrage gestellt habe, ob ihm eine Wohnung reservirt werden könne, da er in wenigen Tagen daselbst in Begleitung seines Sohnes und eines Freundes (wahrscheinlich Arztes) eintreffen werde, um auch diese ob ihrer vorzüglichen Wirkung immer mehr berühmte werdende Heilquelle zu versuchen und seine bei Aspromonte erhaltene Schußwunde einer vollkommenen Heilung unterziehen zu können. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß, wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, der Badeort Bistjan binnen Kurzem der Sammelplatz vieler Neugierigen aus Nah und Fern werden dürfte. (Nach einem Pariser Blatte wird Garibaldi mit seinem Schwiegersohne und seiner Tochter Teresita nach Paris gehen, um die Ausstellung zu besuchen.)

(Aus den Erinnerungen eines deutschen Seemanns) erzählt die „Wiener Zeitung“: „Es waren (im Jahre 1865) in einem Schirmhütchen bei Morado, einem Dorfe, welches einige Meilen südwärts von Veracruz liegt, die Quarantenen über die Franzosen Sieger geblieben und hatten gegen hundert von den letzteren gefangen genommen. Von diesen Gefangenen war es einigen gelungen, zu entfliehen, aber 82 der Unglücklichen wurden nach Minatitlan gebracht, wo Escobedo die augenblickliche Hinrichtung derselben anordnete. Die armen Teufel mußten also für die Schuld ihrer Führer büßen, welche das bekannte und berühmte Blutdict erlassen hatten, jeden gefangenen Quarenanten Rebellen zu behandeln und zu erschließen. Unter diesen 82 Gefangenen bemerkten wir zwei Officiere, welche das Kreuz der Ehrenlegion zierte. Doch auch diese Auszeichnung sollte sie nicht schätzen, wohl aber zu einer Scene Veranlassung geben, welche ich nie vergessen werde. Die Gefangenen wurden nämlich in Reih und Glied aufgestellt, und zwar hart am Ströme, mit dem Rücken gegen das Wasser gelehrt, welches an dieser Stelle sehr tief war. Etwa zweihundert Mexicaner, jeder mit einem Carabiner und einem machele (langer, gerader Säbel) bewaffnet, standen in einer Entfernung von etwa 20 Schritten davon und warteten nur auf den Befehl, um die Execution zu beginnen. Jetzt traten drei mexicanische Officiere in den Zwischenraum, einer derselben entfaltete ein Blatt Papier und las nochmals das Bluturtheil mit lauter Stimme; dann gingen die drei Officiere an den in einer Reihe stehenden Gefangenen entlang, bis sie zu den beiden decorirten französischen Officieren kamen, welche zusammen auf dem äußersten Flügel standen. Hier angekommen, riß einer der Mexicaner das Ehrenzeichen von der Brust des Franzosen; doch der Letztere, ein baumstarker Mensch, hatte mit schnellem und sicherem Griff den geladenen Revolver seines Feindes ergriffen und mit demselben durch drei rasch aufeinander folgende Schüsse die drei Officiere niedergestreckt. Mit dem Rufe: A moi, camarades! stürzte der unerschrockene Mann auf die Uebermacht los. Da die Gefangenen nicht gebunden, sondern nur entwaffnet und entschlossen waren, so viele ihrer Feinde mit in die Ewigkeit zu nehmen, als nur möglich war, so würde es zu einem blutigen Handgemenge gekommen sein, wenn sich nicht in demselben Augenblicke die Linien der Mexicaner geöffnet und dadurch zwei Geschütze demaskirt hätten, welche sofort auf die Franzosen abgefeuert wurden. Ein großer Theil derselben fiel bei der ersten Decharge und in die dadurch verursachte Lücke sprengte plötzlich eine Schwadron mexicanischer Lanciers, die in Reserve gelegen waren und jetzt alles niedersäbelten, was sie erreichen konnten. Doch wurden auch viele in den tiefen und reißenden Strom gesprengt, wo eine Rettung ebenso unmöglich war, als auf dem Lande.“

schauer von den heißen Fluthen trennt, und eine dünne Kruste, durch die der stehende Dampf quillt, ihm den Anblick des flammenden Verderbens deckt, eine Kruste, die jeden Augenblick bersten, jeden Augenblick vor den entbundenen Kräften weichen kann. Doch sobald ein Häuflein sich zusammengestellt, fühlt man sich nicht mehr einsam der Natur gegenüber; man wird heiterer und eist unbesonnen die „Straße der Schrecken“ dahin. Um uns die Hitze vor den Oeffnungen, aus welchen der Dampf quillt, anschaulich zu machen, legten die Führer einige Eier, welche ein alter Mann nebst mehreren Flaschen den schweren Weg heraufgebracht hatte, in den heißen Schwefel vor einer der kleinen Oeffnungen, in kürzester Zeit waren sie gesotten, und wir verzehrten dieselben mit etwas Schwarzbrot. Schon lange hatte mir kein déjeuner à l'improvvisu so gut geschmeckt, und mir schien, als wäre es nie einem Koche gelungen, die Eier so trefflich zu kochen, als der alte Besuw. Mit faurem Lacrimae Christi brachte ich im Stillen einige Toaste auf meine lieben Bekannten aus. Nach alter Sitte kreiste die Flasche in der Runde, worauf wir sie dem Krater opfereten, in welchen sie klirrend hinabstürzte. Unser Cicerone und noch ein Führer wagten sich eine ziemliche Strecke längs der Abdachung des Kraters hinab; der Erstere, um uns das Schauspiel herabrollender Lavastücke zu geben, der Letztere, um uns schöne vielfarbige Schwefelformationen zu holen. Gar eigenthümlich ist es, wenn diese Lavastücke von Punkt zu Punkt hinunterrollen, und das Getöse eines fernen Donners zurücklassen; langsam hört man denselben an den Wänden wiederhallen, bis er endlich erstickt und den Eindruck zurückläßt, daß der Krater sich endlos in das Innere der Erde verliert.

(Fortsetzung folgt.)

(Explosion.) Eine Privatmittheilung der „Presse“ lautet: Montag um 1 Uhr Nachmittags erfolgte eine Explosion in dem „am Tiefbau“ genannten Baron Rothschild'schen Kohlenfacht in Wittowig. Mehr als dreißig Personen sind verschüttet; die meisten wahrscheinlich todt. Bis jetzt sind Theile von Leichnamen, später auch einige, wie wohl schwer verwundete Lebende hervorgegraben worden.

(Cholera.) Einem Telegramm aus Ancona zufolge hat am 30. Juli in der dortigen Eisenbahnstation ein Cholerafall stattgefunden. Stadt und Provinz sind noch schreckenfrei. — Wie ein Telegramm aus Zara vom 30. Juli meldet, sind in Dalmatien unter der Civilbevölkerung 115, beim Militär 22 Cholerafranke in Behandlung.

(Der internationale cooperative Congreß zu Paris.) Schulze-Delisch hat dem Comité des internationalen cooperativen Congresses angezeigt, daß er an den Arbeiten dieses Congresses, dessen Sitzungen am 16., 17. und 18. August in Paris stattfinden sollen, theilnehmen werde. Viele andere, um die Förderung der ökonomischen Studien verdiente Männer, Engländer, Deutsche, Schweizer, Italiener, unter den Letzteren Luzzato und Bigano, haben sich gleichfalls für diesen Congreß angemeldet. Das „Journal des Debats“ spricht seine Bewunderung und sein Bedauern darüber aus, daß die Ausstellungs-Jury nicht Herrn Schulze-Delisch den großen Preis von 100.000 Francs für seine Verdienste um das sittliche und materielle Wohl der arbeitenden Classen zuerkannt habe.

(Sieg der Franzosen über die Engländer.) Die Pariser Taschendiebe haben einen glänzenden Sieg gegen die englischen Beutelschneider gewonnen. Sie gruppirt sich sechs gegen sechs, und es handelte sich darum, welche von beiden im Laufe eines Tages mehr Taschenuhren gezogen haben würden. Der Einsatz der Wette waren 10 Uhren im Werthe von 200 Francs. Man ging sofort an die Arbeit. Die sechs Engländer hatten 25, darunter 8 silberne, die sechs Franzosen aber 37, sämmtlich goldene, Uhren gestohlen.

(Ein Werk über den verstorbenen Prinzen Albert von England), von der Königin eigener Hand, wie die Einen, nach ihren Angaben von fremder Feder zusammengestellt, wie Andere behaupteten, ist nunmehr erschienen und nicht bloß in beschränkter Anzahl, als Manuscript gedruckt, sondern wirklich in die Oeffentlichkeit übergegangen. Herausgeber ist General Grey, der, der Königin und der königlichen Familie sehr nahe stehend, von dieser Seite alle mögliche Hilfe, was die Materialien und Quellen zu seiner Arbeit anbetrifft, erhalten und vielfach das eigene Tagebuch der Königin benützt hat. Wie es ursprünglich geheißen, war das Buch zuerst nur für Privatkreise, Familienmitglieder oder solche Personen bestimmt, die wegen der Beziehungen, in denen sie zu der Königin oder dem Prinzen gestanden, ein besonderes Interesse für seinen Inhalt fühlen würden. Da indeß trotz aller Sorgfalt es kaum zu verhindern gewesen wäre, daß das eine oder andere Exemplar des Werkes in fremde Hände gelangt und verflümmelt oder entliehen nachgedruckt worden wäre, so gab die Königin schließlich ihre Einwilligung, dasselbe zu veröffentlichen. Noch ein anderes Motiv für letzteres finden wir in der Vorrede: die Königin — heißt es — handelte dabei nach der Ansicht mehrerer Personen, zu deren Urtheil sie großes Vertrauen hat, sie glaubt ferner, daß der freierückhaltlose Ausdruck von ihren wie des Prinzen Gefühlen, den das Buch mittheilt, derart ist, daß er unter dem Publicum bei allen, deren Beifall und gute Meinung erwünscht ist, gute Aufnahme finden muß, wenn auch die Veröffentlichung an sich ein ungewöhnlicher Schritt sein mag. Hauptsächlich aber hat sie der Gedanke, daß jedes Wort, das von dem Prinzen kommt, zu einer besseren und höheren Werthschätzung seines großen Charakters führen muß, vermocht ihre Einwilligung zur Herausgabe des Buches nicht vorzuenthalten.

(Die provisorische Regierung in Candien) hat in einem Rundschreiben vom 4. Juli die Consuln in Canea in Kenntniß gesetzt, daß sie den Beschluß gefaßt hat, Kaperbrieve zu erlassen, indem sie zugleich erörtert, weshalb sie in dieser Weise den Bestimmungen des Pariser Vertrages entgegenzuhandeln genöthigt sei.

Locales.

(Die Kleinkinderbewahranstalt) wurde vor einigen Tagen mit dem Besuche des Herrn l. l. Landespräsidenten v. Conrad-Cybesfeld beehrt, welcher das ganze für die Bewohner Laibachs so wohlthätige Institut mit Interesse in Augenschein nahm und seine Zufriedenheit über das Wirken der Angestellten aussprach.

(Musikprüfung an der l. l. Normalhauptschule.) Vorgestern fand unter ziemlich zahlreicher Theilnahme von Seite des Publicums die Musikprüfung der Schüler der Normalhauptschule statt. Es sind wahrhaft erfreuliche Resultate, welche dieselbe geliefert hat, zu welchen eben nur der hingebende Eifer den Lehrer einer- und ein lebenswerthler Fleiß den Schüler andererseits führen kann, welche Bedingungen von beiden Theilen, wie vorgestern ersichtlich war, auf das gewissenhafteste erfüllt wurden, und nicht nur den Beweis liefern, daß das Musikunterrichtswesen an dieser Anstalt in den besten Händen ruht, sondern auch ein Beleg ist für den zunehmenden Sinn der Jugend für Musik, und der Einsicht, daß diese Kunst mehr und mehr eine nothwendige Bedingung zur allgemeinen Menschenbildung wird, wofür auch die zahlreiche Theilnahme am Musikunterricht unzweifelhaft spricht. Mit wahren Vergnügen hörten wir Sonaten von Mozart und Beethoven, von letzterem Meister auch ein Trio zum Schlusse, welche die Schüler

im Vereine mit ihren Lehrern auf tüchtige Weise vortrugen, die alle Anwesenden gewiß mit Befriedigung erfüllte und das ehrenhafteste Zeugniß sind für das redliche Streben der Lehrer sowohl als auch der Schüler. Die Gesangs-vorträge, sowohl einzelne, von welchen besonders die Schubert'schen Kinderlieder als dem Unterrichte sehr nützlich und anziehend erscheinen, als auch die Gesammtchöre zeigten, daß dieser Grundbedingung aller musikalischen Bildung, dem Gesange, vollste Rechnung getragen wird. Die Schüler im Violinspiele befriedigten gleichfalls. Nach Schluß der Prüfung hielt Herr Director Legat eine passende, die Bedeutung der Musik betreffende Ansprache, worauf die Vertheilung der Prämien durch den anwesenden Herrn Regierungsrath Roth stattfand, welcher auch noch einige Worte der Anerkennung und Aufmunterung zu Lehrern und Schülern sprach.

(Die Liedertafel) des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft in Laibach findet unter gefälliger Mitwirkung der Musikcapelle des löbl. 79. Inf. Reg. morgen Samstag den 3. August 1867 um 7 Uhr Abends im Bahnhofgarten statt. Programm: 1. Anton Storch, „Gebet vor der Schlacht“; 2. Franz Abt, „Eine Mainacht“; Chor mit Tenor-Solo, letzteres gesungen von Herrn Dr. Reesbacher; 3. C. Engelsberg, „Der wandernde Dichter“; 4. C. Kreuzer, „Die Liebe“, Chor mit Quartett-Solo, letzteres gesungen von den Herren Dr. Reesbacher, Dolezal, Schulz und Wottawa; 5. A. Berner, „Studentengruß“; 6. Fr. Mayr, „Böglein im Walde“, Quartett, gesungen von den Herren Dr. Reesbacher, Dolezal, Moravec und Wottawa; 7. Anton Storch, „Jagdchor“ mit Begleitung von Blechinstrumenten; 8. Anton Nedved, „Nächtlicher Gruß“, Tenorsolo mit Begleitung von Brummstimmen, gesungen von Herrn Alex. Schischker; 9. A. Genée, „Goldene Lebensregeln“; 10. C. Engelsberg, „Poeten auf der Alm“, Chor mit Orchesterbegleitung (instrumentirt von Wegscheider). — Vor, zwischen und nach dem Gesange wird die löbl. Militärcapelle Musikstücke nach besonderem Programme vortragen. Der Eintritt ist nur den Gesellschaftsmitgliedern gestattet. Eintritt gegen Bezahlung findet nicht statt.

(Oesterreichisches Museum.) Unter den im österreichischen Museum in Wien neu ausgestellten Gegenständen befinden sich laut gestriger „Br. Btg.“ auch zwei Tabakdoxen und eine Plinte mit Perlmutter, Gold und Silber verziert, Eigenthum des Herrn Stubel in Littai.

(Unser Landsmann, der ehemalige Legationscaplan Fäster) in America hat, wie wir aus einem Briefe des ehemaligen Reichsrathsabgeordneten Hans Rudlich in der „Vorstadt-Btg.“ ersehen, durch Sprachunterricht eine sichere, obwohl bescheidene Stellung. Er ist inzwischen alt geworden, liebt die Ruhe und denkt nicht daran, nach Oesterreich zurückzukehren.

(Mädchenturnen.) Die „Klag. Btg.“ bringt einen sehr anerkenntenden Bericht über ein im dortigen Petrus'schen Institute stattgehabtes Mädchenturnen, welches fünf Viertelstunden dauerte und dann noch mit zwei Turnspielen schloß, wodurch die Schülerinnen Gelegenheit fanden, Kraft und Anmuth zu betheiligen. Der Berichterstatter spricht beherzigenswerthe Worte über die Nothwendigkeit des Turnens für das weibliche Geschlecht.

(In Krapina-Töpliz) waren vom 21. bis 25. v. M. weitere 87 Curgäste und andere Fremde eingetroffen, im Ganzen bis dahin bereits 1152, was von der besonderen Beliebtheit dieses Curortes, weniger als Vergnügungsort denn als Heilbad, Zeugniß gibt.

(Diöcesanveränderungen.) Die Localität Goldenfeld ist am 27. v. M. ausgeschrieben worden. Der Herr M. Beharc wurde am 23. Juli in Rudnik investirt, der Herr J. Sajorec am 30. Juli in Möschnach. Die Pfarre Zavorje ist am 28. Juni ausgeschrieben worden.

Neueste Post.

Wien, 31. Juli. Die Nachricht, daß sich Herr v. Kaiserfeld in Begleitung und auf Anregung des Prof. Herbst nach Prag begeben habe, um mit den Notabilitäten der czechischen Partei zu unterhandeln, wird von der „Bohemia“ dementirt. Herr v. Kaiserfeld hat sich nicht nach Prag, sondern nach Graz begeben. Die czechischen Journale erklären in Betreff der Nachricht von beabsichtigten Unterhandlungen mit den Czechen, zuerst müßte die staatsrechtliche Frage der Stellung Böhmens erledigt werden.

Wien, 31. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Dem Bernehmen nach ist eine formelle Eröffnung bezüglich des Wunsches der Regierung, mit dem römischen Stuhle über das Concordat in Verhandlung zu treten, unter gleichzeitiger Bezeichnung derjenigen Punkte, welche dabei vorzugsweise ins Auge zu fassen sein würden, bereits auf dem regelmäßigen Wege der Vermittlung der österreichischen Botschaft nach Rom gelangt, und zwar mit dem Beifügen, daß man diesseits der vorläufigen Zustimmung zur Einleitung der gedachten Verhandlung entgegenstehe, um eventuell eine geeignete Persönlichkeit mit den erforderlichen Specialvollmachten auszurüsten. — Wie wir zuverlässig hören, ist als Cabinet des Reichskanzlers eine eigene Reichskanzlei organisiert und an die Spitze derselben — übrigens mit Verbleiben in seinen sonstigen Functionen — als Sectionschef der Hofrath v. Hoffmann gestellt.

Agram, 1. August. Auf dem Baron Rauchschen Gute Sieljavic an der Kulpa unweit Karlstadt — wo bekanntlich gegen die, in Besitzstreitsachen in dritter In-

